

Armbrust und Apfelbaum

Eine lateinisch-niederdeutsche Hoheliedauslegung
(Mscr.Dresd.A.323)

Henrike Lähnemann

Christoph Gerhardt war ein Meister darin, das ›Buch der Natur‹ in seinen mittelalterlichen Ausprägungen zu lesen und anderen bei der Lektüre zu helfen. Im Gespräch mit ihm gewannen scheinbar abwegige Textelemente genauso Signifikanz wie rätselhafte Marginalillustrationen. Er hätte es sicher verstanden, elegant und spitzbübisch die Bildsprache der im Folgenden edierten lateinisch-niederdeutschen Hoheliedauslegung zu erschließen und von der Apfelbaumallegorese samt armbrustschießendem Teufel Verbindungslinien bis hin zu Wilhelm Tell zu schlagen. So sei seinem Andenken die prosaischere Einordnung des Textes in den Kontext der geistlichen Text- und Bild-Überlieferung der Lüneburger Frauenklöster gewidmet.

Die Hoheliedauslegung findet sich auf fol. 60^v–67^r von Mscr.Dresd.A.323 der Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, einem Orationale für die Passionszeit.¹ Ausstattung und Inhalt entsprechen dem Typus des spätmittelalterlichen Andachtsbuchs; mit den Maßen 16,0 x 11,5 ist die Handschrift handlich, aber enthält auf den 248 Pergamentblättern dennoch eine große Zahl und Vielfalt an Texten und Exzerpten variabler Länge. Eine einzige geübte Hand beschrieb die Seiten dicht in einheitlicher, schwarzer und roter gotischer Buchschrift, als Schmuck dienen Goldinitialen, über die zum Schutz Schleier genäht sind. Unter den Rubriken, die dem Kirchenjahresablauf von Septuagesima bis Karfreitag folgen, sind Meditationszyklen zusammengetragen, in die auch zwei längere mischsprachige Texte integriert sind, deren niederdeutsche Bestandteile auf den lüneburgischen Raum² des 15. Jahrhunderts verweist.

- 1 Dr. Werner Hoffmann (Leipzig) katalogisiert die Handschrift im Rahmen der ›Tiefenerschließung und Digitalisierung der deutschsprachigen mittelalterlichen Handschriften der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden‹. Ihm sei ganz herzlich gedankt für den Hinweis auf die Handschrift sowie die Erlaubnis, sein Katalogisat samt ausführlichen Transkriptionen schon vor dem Erscheinen nutzen zu dürfen, ebenso Dr. Thomas Haffner von der SLUB Dresden für die Abdruckerlaubnis. Ein Mikrofilm digitalisat der Handschrift ist über die ›Digitalen Sammlungen‹ auf www.slub-dresden.de bzw. über www.handschriftencensus.de/18793 zugänglich.
- 2 Das Lüneburgische gehört nach Agathe Lasch zum Nordniedersächsischen, genauer Nordalbingischen (›zwischen Weser- und Elbmündung im S[üden] das Lüneburgische umschließend‹, *Mittelniederdeutsche Grammatik*, § 15.2), das noch einige Kriterien mit dem südlich davon liegenden Ostfälisch teilt (ebd., § 14).

Die Herkunft der Handschrift

Der zeitgenössische Ledereinband mit Metallschließen über Holzdeckeln bestätigt diese Einordnung, denn die Stempel finden sich ebenfalls auf Bänden des späten 15. Jahrhunderts der Ratsbibliothek Lüneburg, auf Handschriften in Kloster Ebstorf und solchen, die aus Kloster Medingen stammen.³ Die Bände aus den umliegenden Klöstern trafen in Lüneburg zusammen; so schickte Kloster Lüne Handschriften in die städtische Buchbinderei und erhielt aus den Klöstern Ebstorf und Walsrode Bände mit der Bitte, sie ebenfalls in der Werkstätte binden zu lassen.⁴

Die Dresdner Handschrift fügt sich entsprechend in die ›Klosterlandschaft‹ der Lüneburger Frauenklöster, zwischen denen Handschriften, Briefe und Materialien zirkulierten, spezifischer in die ›Andachtsexplosion‹ der Reformzeit ein.⁵ Im Zeitfenster zwischen der ab den 1460er Jahren sich durchsetzenden Bursfelder Klosterreform und der ab den 1530er Jahren wirksam werdenden

3 Einbandbestimmung durch Werner Hoffmann (wie Anm. 1). In der gleichen Werkstatt wurden zwei lateinisch-deutsche Bände aus Ebstorf (Klosterbibliothek Ebstorf, cod. IV, 12 und cod. V, 2, dat. 1494) gebunden; aus Medingen ein Psalterium (HV4 = Hannover, Landesbibliothek, Ms I 96) und ein lateinisch-niederdeutsches Orationale (HI3 = Hildesheim, Stadtarchiv, Ms. Best. 52 Nr. 379); dazu das Nokturnale in der Ratsbücherei Lüneburg, Ms Theol. 4° 62 (um 1490) aus dem Besitz der Ratsfamilie Töbing. Zu der Bedeutung von Bucheinbänden für die Rekonstruktion der Bibliotheken der Lüneburger Frauenklöster vgl. Holger Nickel: Bücher in Ebstorf. Die Literaturversorgung eines Heideklosters um 1500, in: *Der Heidewanderer. Heimatbeilage der Allgemeinen Zeitung, Uelzen*, 88. Jahrgang, Nr. 9/10, 3./10. März 2012, S. 33–39. Zu den weiteren Ausstattungsmerkmalen der Andachtsbücher aus den Lüneburger Frauenklöstern vgl. Henrike Lähnemann, Schnipsel, Schleier, Textkombinatorik. Die Materialität der Medinger Orationalien, in: *Materialität in der Editionswissenschaft*, hg. von Martin Schubert (Beihefte zur editio 32), Berlin 2010, S. 347–358.

4 In dem Lüneburger Amtsbuch sind zahlreiche Fälle vermerkt, vgl. Ernst Nolte: *Quellen und Studien zur Geschichte des Nonnenklosters Lüne bei Lüneburg*. 1. Teil: Die Quellen. Die Geschichte Lünes von den Anfängen bis zur Klostererneuerung im Jahre 1481 (Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens 6). Göttingen 1932, S. 48, vgl. Beate Braun-Niehr: Ein lateinisches Psalterium aus dem Zisterzienserinnenkloster Medingen (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ms. theol. lat. oct. 189), in: *Von Frauenhand. Mittelalterliche Codices aus dem Nonnenkloster Medingen*, hrsg. von Hans-Walter Stork, Hamburg 2016 (im Druck).

5 Zur Terminologie der ›Klosterlandschaft‹ mit Bezug auf die Lüneburger Frauenklöster vgl. Eva Schlotheuber: *Intellectual Horizons. Linguistic Competence and Spiritual Instruction in Northern German Convents*, in: *Companion to Northern German Mysticism*, hg. von Elizabeth Andersen und Henrike Lähnemann (Brill's Companions to Christian Tradition), 2013. Vgl. auch das Projekt zur Erforschung norddeutscher Klosterbibliotheken an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (<http://diglib.hab.de/?link=045>) und den Ausstellungskatalog *Rosenkränze und Seelengärten. Bildung und Frömmigkeit in niedersächsischen Frauenklöstern*, hg. von Britta Kruse (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 96), Wiesbaden 2013.

lutherischen Reformation entstanden die noch heute in den Klöstern aufbewahrten Teppiche aus Lüne, Textilien wie das ‘Wichmannsburger Antependium’ aus Medingen und Figurenornate aus Kloster Wienhausen und Walsrode, aber auch ein Großteil der reichen Schriftüberlieferung, die einen singulären Einblick in die spätmittelalterliche Schriftlichkeit gebildeter Frauengemeinschaften gibt. Die Briefe, Regeln, Berichte, Schreibübungen und Andachtstexte aus den Klöstern Ebstorf, Lüne, Medingen, Walsrode und Wienhausen zeichnen in ihrer Gesamtheit das Bild einer ›mystischen Kultur‹, die sich bis in die pragmatische Schriftlichkeit auswirkt.⁶

Die Nonnen schrieben für die persönlichen Andachten zwischen den Gebetszeiten weitgehend lateinische Orationalien und trugen dafür Material aus der Liturgie, der Lektüre und auch aus der mündlichen Überlieferung bei. Gerade in diesem letzten Bereich erhält die Volkssprache besondere Bedeutung und schlägt sich in niederdeutschen Liedern und Reimtexten nieder. Die Stimme, die in diesen Büchern spricht, wechselt zwischen autoritativem Lehren und Predigen in imperativischer Form und meditativem Beten und Schreiben in der ersten Person Singular. Die paränetisch formulierten Textstücke innerhalb des Meditationszusammenhangs sprechen ›Schwestern‹ an (*Dilectissime Sorores, hec scripsi vobis*, fol. 60^r); das schreibende Ich nennt sich topisch ›Sünderin‹ (*ego indigna et vilissima peccatrix* (fol. 67^v), bittet als ›unwürdige Dienerin‹ um Christi Schutz (*Protege et custodi me indignam famulam tuam*, 82^v) und zeichnet mit ihren Initialen als ›BB‹ (*ego indigna famula B. B.*, fol. 85^v).

In welchem der Lüneburger Frauenklöstern sich ›BB‹ diese Handschrift zusammenstellte und schrieb, lässt sich nicht mit letzter Sicherheit beweisen. Aus Medingen ist keine Schwester mit diesen Initialen in den Listen von 1481 und 1505 nachweisbar,⁷ und es sind unter den zahlreichen Orationalien nur zwei für die Passionszeit erhalten.⁸ Die Nennung Bernhards von Clairvaux vor einem

6 Thom Mertens: *Mystieke cultuur en literatuur in de Late Middeleeuwen*, in: *Grote lijnen. Synthesen over Middelnedelandse letterkunde*, hg. von Frits van Oostrom, Amsterdam 1995, S. 117–135 und S. 205–217.

7 Die Nennung der Schreiberin mit den lateinischen Formeln ist üblich, ebenso die Abkürzung des Namens mit den Initialen. Vgl. Henrike Lähnemann: ›Saluta apostolum tuum‹. Apostelverehrung in Kloster Medingen, in: *Weltbild und Lebenswirklichkeit in den Lüneburger Klöstern*. IX. Ebsdorfer Kolloquium vom 23. bis 26. März 2011, hg. von Wolfgang Brandis und Hans-Walter Stork, Berlin 2015, S. 41–64. In Ebstorf nennt sich etwa die Schreiberin des Berichts über die Reform um 1494 als ›E.E.‹, vgl. Conrad Borchling: *Litterarisches und geistiges Leben im Kloster Ebstorf am Ausgang des Mittelalters*, *Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsens* 4 (1905), S. 361–407, hier S. 367.

8 Es ist gut möglich, dass noch weitere Passions-Orationale aus Medingen gefunden werden, aber bislang sind durch Einband und Mauritius-Nennung mit ausreichender Sicherheit Medingen zuzuweisen nur HI4 = Stadtarchiv Hildesheim, Best. 52 Nr. 376 und die rein niederdeutsche Handschrift HV3 = Niedersächsische Landesbibliothek Hannover Ms I 78, die, wenn die Initialen C.H. für die in Medingen 1505 bezeugte

Mariengebete⁹ ist zu unspezifisch, um auf die Herkunft aus einem Zisterzienserkloster schließen zu können; auch kein anderer Klosterpatron oder lokalisierbarer Heiliger wird erwähnt. Sowohl Kloster Lüne mit seiner umfangreichen Überlieferung mischsprachlicher Briefe wie Kloster Ebstorf mit den lateinischen und niederdeutschen Aufzeichnungen aus dem Schulbetrieb und mit dem reichen Bestand an geistlichen Sammelhandschriften sind als Entstehungsort denkbar. Mehrere der in der Handschrift enthaltenen Gebete finden sich in Ebstorfer Andachtsbüchern, etwa das Gebet gegen den Geiz auf fol. 17^v, das u.a. in Ebstorf Klosterbibliothek cod. IV 16, fol. 56^v und cod. VI 16, fol. 140^r enthalten ist.¹⁰ Ein weiterer Hinweis ist das Zitat des bislang nur im 'Ebstorfer Liederbuch' nachgewiesenen Liedes Nr. V 'Jesus mein Liebster' auf f. 53^{r/v}; die stark abweichende Schreibung ist aber eher ein Argument gegen eine Niederschrift im gleichen Kloster und ist ein wichtiger Hinweis darauf, wie stark Lieder und andere volkssprachige Textstücke zwischen den Lüneburger Frauenklöstern zirkulierten. Die folgenden Überlegungen beziehen deshalb auch immer die gesamte Klosterlandschaft als Vergleichskorpus mit ein.

Der Aufbau der Handschrift

Die Handschrift ist klar gegliedert und für den Gebrauch zur persönlichen Andacht eingerichtet. Die Betrachtungen sind wie in allen Andachtsbüchern aus den Lüneburger Frauenklöstern in den Kirchenjahresablauf, in diesem Fall die Passionszeit, eingefügt. Die Rubriken mit Angabe der Sonn- und Wochentage dieser Zeit geben die Struktur vor, in die Textelemente in unterschiedlicher literarischer Durchformung eingehängt sind. Die Betrachtungen zu den Tagen nach Septuagesima (fol. 1^r–29^v) und Sexagesima (fol. 29^v–50^r) sind erkennbar als Zyklen um symbolische Siebenzahlen komponiert, in denen zuerst ein Schöpfungstag und -werk mit der Warnung vor einer Todsünde verbunden wird, dann in der Woche nach Sexagesima die sieben Gaben des Heiligen Geistes betrachtet werden. In den Meditationen finden sich zahlreiche literarische Versatzstücke der Hoheliedallegorese; sie entwickelt sich aus der Naturbildlichkeit, die bei der Betrachtung der sieben Schöpfungstage ansetzt.

Katharina Havemeister stehen, von einer Laienschwester geschrieben wurde (Johann Ludolf Lyßmann: *Historische Nachricht von dem Ursprunge, Anwachs und Schicksalen des im Lüneburgischen Herzogthum belegenen Closters Meding [...] bis auf das Jahr 1769 fortgesetzt*, Halle 1772, S. 90); textlich finden sich keine direkten Übereinstimmungen. Vgl. zu den Medinger Handschriften <http://medingen.seh.ox.ac.uk>.

- 9 Auf fol. 70^{r/v}: *Bernardus: Quicquid de oracionibus offerre vis deo, Marie commendare memento, si non vis sustinere repulsam* (Schluss der Predigt *in nativitate BMV*, PL 183, col. 448AB).
- 10 Nachweise von Werner Hoffmann (Anm. 1); die Ebstorfer Handschriften sind katalogisiert bei Renate Giermann und Helmar Härtel: *Handschriften des Klosters Ebstorf*, Wiesbaden 1994 (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen, H. 10).

Das verstärkt sich am darauf folgenden Sonntag Estomihi (fol. 50^r–73^r), an dem die Betrachtung zum zweiten Weltzeitalter fortschreitet. Der Sonntag wird als Abbild des Bundes Gottes mit den Menschen nach der Sintflut und damit als Vorwegnahme der Begegnung von Gott und Mensch in Christus gefeiert und intensiv mit Hoheliedzitat durchflochten:

Dominica Esto mihi. In sollempni dominica, que vocatur ›Esto michi‹, age diem letum et iocundum cum sponso tuo amantissimo. In hac igitur dominica habet sancta ecclesia historiam de secunda etate, quoniam post diluuium archa quieuit et columba ramum olyve viridum intulit in archam. (fol. 50^r)

Am Sonntag Estomihi: An diesem feierlichen Sonntag, der Estomihi heißt, verbringe einen fröhlichen und heiteren Tag mit deinem allerliebsten Bräutigam. An diesem Sonntag behandelt die heilige Kirche die Geschichte des zweiten Weltzeitalters, da nach der Flut die Arche ruhte und die Taube den Ölweig in die Arche trug.

Während die vorhergehenden Zyklen wie der Großteil der Handschrift rein lateinisch abgefasst sind, wird der Text hier durch eine niederdeutsche Liedstrophe (fol. 53^{r/v}) und die lateinisch-niederdeutsche Hoheliedauslegung (fol. 60^v–67^r) aufgelockert.¹¹ Die rot geschriebene Liedstrophe bildet den Abschluss des ersten längeren Abschnitts zu Estomihi und wird als geistliches Liebeslied präsentiert (fol. 53^{r/v}):

O quam dulciter sonant illa iocunda carmina videlicet canticum amoris inter deum et animam:
Nu love, herteken, love!
Du scholt nicht sore stan.
Ik wil dy dalghen bringhen
den levesten den ik han etc.

O wie wohlklingend sind die fröhlichen Gesänge bzw. das Lied der Liebe zwischen Gott und Seele:
Glaube jetzt, liebes Herz, glaube!
Du sollst nicht verdorren.
Ich werde dir heute den Liebsten,
den ich habe, bringen etc.

Die Rubrik für das Lied klingt, als ob es sich um eins der beliebten Dialoglieder handeln würde, wie es die mehrfach in den norddeutschen Liederbüchern überlieferte ‘Kreuztragende Minne’ oder ‘Christus und die Seele’,¹² das sechste Lied im ‘Ebstorfer Liederbuch’, präsentieren, bei dem abwechselnd *De eddele zeleynes juwelken cristen mynschen* zum Kreuz und dann das *cruce to der zele* spricht. Die Strophe stimmt auch tatsächlich überein mit der ersten Strophe des fünften Liedes im ‘Ebstorfer Liederbuch’, das allerdings ein nicht-dialogisches Liebeslied ist. Es ist in der Form nur hier überliefert, zeigt aber Parallelen zu dem weltlichen Liebeslied *Bei meines bulen haupte* (Uhland Nr. 30), von dem auch eine erweiterte niederdeutsche Fassung existiert.¹³

11 Außerhalb des Sonntags Estomihi ist nur noch eine längere Textpassage in den Meditationen zum Karfreitag (207^v–238^r) in lateinisch-niederdeutscher Mischsprache abgefasst.

12 Volker Honemann, Die »Kreuztragende Minne«. Zur Dialogizität eines spätmittelhochdeutschen geistlichen Gedichtes, in: Sprachspiel und Bedeutung. FS für Franz Hundsnurscher zum 65. Geburtstag, hg. von Susanne Beckmann, Tübingen 2000, S. 471–480. Überliefert in fünf niederdeutschen Handschriften, darunter im ‘Wienhäuser Liederbuch’, Nr. 19, zitiert nach Paul Alpers: Das Wienhäuser Liederbuch, in: Niederdeutsches Jahrbuch 69/70 (1948), S. 1–40.

1. *Nu lave, herken, lave!
du scholt nicht sore stan.
ik wil di noch dallinck bringhen
den levesten den ik han.*

2. *Heft dar we sin lef vorlaren,
so han ik jo dat min,
ik wil ghan to dem cruce
und breken eyn krenselin.*

3. *Eyn krenselin van rosen
is gudt to brekende,
eyn lef van stedem sinne
is hoch to drepende.*

4. *Eyn krenselin van dorne
is scharp to dreghende,
rosen mancket den lylien
sin gud to brekende.*

5. *To mynes leves voten
dar stan twe bomelin,
de eyne de dricht muschaten,
de ander neghelkin.*

6. *Muschaten de sint sote,
de negelkin de sin gud,
wan ik der mach smecken,
so draghe ik eynen vriscken motd.*

7. *Tho mynes leves hoveden
dar steit eyn lylienblatt,
dat lopt van vrouden umme
so alze eyn molenradt.*

8. *Tho mines leves siden
dar stat eyn gulden schrin,
dar inne is beslaten
dat milde bertken sin.*

*Glaube jetzt, liebes Herz, glaube!
Du sollst nicht verderren.
Ich werde dir noch heute
den Liebsten, den ich habe, bringen*

*Auch wenn jemand seinen Liebsten verloren
habe ich doch immer noch meinen, [hat,
ich werde zu dem Kreuz gehen
und ein Kränzlein pflücken.*

*Ein Kränzlein von Rosen
lässt sich gut pflücken,
ein Liebster mit beständigem Sinn
ist ein hohes Ziel zu erringen.*

*Ein Kranz von Dornen
lässt sich sauer tragen,
Rosen zwischen Lilien
lassen sich gut brechen.*

*Zu meines Liebsten Füßen
stehen zwei Bäumchen,
der eine trägt Muskatnüsse,
der andere Gewürznelken.*

*Muskatnüsse sind süß,
die Gewürznelken sind gut,
wenn ich sie kosten kann,
trage ich ein frisches Gemüt.*

*Zu meines Liebsten Haupt
steht ein Lilienblatt,
das läuft vor Freude um
wie ein Mühlenrad.*

*Zu meines Liebsten Seite,
steht ein güldener Schrein,
darin ist verschlossen
sein mildes liebes Herz.*

Die Textabweichungen der ersten Strophe weisen deutlich auf mündliche Überlieferung hin: *a* statt *o* für *loven* und die leicht variierte Zeilenfüllung im dritten Vers. Ansonsten ist auffällig, wie sich die Ausgestaltung des Motivs vom Rosenkränzebinden mit den paränetischen Texten berührt, vor allem aber die Art der Betrachtung des Leibs Christi mit den Stationen Füße – Haupt – Seitenwunde, die der Hauptbetrachtungsabfolge in der mischsprachigen Hoheliedauslegung entspricht.¹⁴

13 Ebstorf VI 17, fol. 20^v–21^v, zitiert nach: Edward Schröder: Die Ebstorfer Liederhandschrift, in: Niederdeutsches Jahrbuch 15 (1889), S. 1–32, hier S. 12, ohne Übernahme der Konjekturen 1,1 *herken* zu *bertken*, 2,4 *eynen* zu *eyn* und 4,1 *dorne* zu *dornen*.

14 Grundsätzlich zur Bedeutung von Liedern für die mystische Kultur der Lüneburger Frauenklöster vgl. Ulrike Hascher-Burger: Religious Song and Mystical Culture, in: Northern German Mysticism from the 13th to the 15th century, hg. von Elizabeth

Bevor dann die mischsprachige Hoheliedauslegung folgt, steht eine weitere in sich geschlossene paränetische Meditation (fol. 53^v–60^r), die ebenfalls Gartenallegorese und brautmystische Elemente in die Rede einer Nonne an ihre Mitschwester einbindet, aber rein lateinisch abgefasst ist. Der Text beginnt:

O sponse Jesu Christi, sicut notum est omnibus vobis, quod presens tempus valde est aptum iuvenibus et iuvenulis ad ludendum, quia ubique homines in mundo querunt gaudia mundana, unusquisque exultat cum amico suo; in super omnes avicule preparant nidos suos unusquisque querens coniugem suum; sicque agunt amatores mundi eligunt dilectas et dilectos, cum quibus choreas valeant exercere, quibus donant certum insignum vanitatis.

O Bräute Jesu Christi, wie ihr alle wisst, sind in dieser Jahreszeit junge Männer und Frauen zum Spiel aufgelegt, weil die Menschen überall in der Welt weltliche Vergnügungen suchen und jeder sich mit seinem Freund ergötzt; darüber hinaus bereiten alle kleinen Vögel ihre Nester, und jeder sucht sich einen Gatten; so handeln auch die Liebhaber der Welt: sie suchen sich eine Geliebte oder einen Geliebten, mit denen sie Tänze ausführen und denen sie ein Zeichen der Eitelkeit geben können.

Die Tanzfreudigkeit der Jugend im Frühling wird nicht weiter negativ kommentiert, sondern im Gegenteil über eine Fülle von Zitaten geistlich mit der Hoheliedallegorese verknüpft. Die Auslegung endet mit einem doppelten Schluss, bei dem an das allgemeine Gebet noch eine Fürbitte für die Schreiberin gefügt wird. Der Text endet (Explicit, fol. 60^r):

Tunc ipse nos in ortum suum vocat dicens: »Veni in ortum meum, soror mea sponsa« (Ct 5,1). Rogemus dominum, ut concedat nobis in presenti gracia frui et in futuro sua desiderabili presencia eternaliter saciari mereamur. Amen.

Dilectissime sorores, hec scripsi vobis in vera karitate et rogo, ut memores sitis mei apud electissimum sponsum nostrum, ut mihi indulget, quod istud tempus tam stultissimis vanitatibus sepe deduxi. Sic oremus, sic ploremus, ut ad unum dominum sponsum nostrum omnes pariter perveniamus. Amen.

Dann ruft er uns in seinen Garten und sagt: »Komm in meinen Garten, meine Schwester Braut.« Lasst uns den Herrn bitten, dass er uns erlaubt, seine Gnade jetzt zu erlangen und uns zukünftig gewährt, dass wir seine erwünschte Gegenwart ewig genießen dürfen. Amen.

Geliebteste Schwestern, das habe ich euch in wahrer Liebe geschrieben und bitte, dass ihr meiner gedenkt bei unserm auserwählten Bräutigam, dass er mir nachsehe, dass ich diese Zeit so oft mit albernen Eitelkeiten vergeudet habe. So lasst uns bitten, so lasst uns flehen, dass wir alle gemeinsam zu unserm einen Herrn, unserm Bräutigam, gelangen mögen. Amen.

Auch die lateinisch-niederdeutsche Hoheliedbetrachtung ist durch paränetische Signale gerahmt. Die Form des gesamten Textes schwankt zwischen Predigt und Meditation und verbindet auslegende Passagen mit der direkten Ansprache an das weibliche Publikum. Das spiegelt sich auch in der wechselnden Anrede, die wie die Meditation mit der Anrede an die Zuhörerinnen im Plural beginnt. Eine ähnliche Situation wird in dem ersten Ebstorfer Reformationsbericht evoziert, in dem erwähnt wird, dass sich der Text aus den erbaulichen Unterhaltungen der Schwestern untereinander entwickelt habe (Ebstorf, Klosterbibliothek, V 2, 205^r):¹⁵

Andersen, Henrike Lähnemann und Anne Simon, Leiden 2013 (Brill's Companions to the Christian Tradition).

15 Beginn des um 1484 verfassten Ebstorfer Reformationsberichts, zitiert nach Borch-

Sorores karissime necnon condapule dilectissime, loquamur inuicem bonis colloquijs atque caritatiuis sermonibus tempore licencijs[!] de mira dei bonitate quam nostro sub euo ostendit diuina clemencia.

Geliebteste Schwestern und geschätzte Tischgenossinnen, wir reden untereinander in guten Gesprächen und wohlthätigen Predigten zu Zeiten, an denen das gestattet ist, von der wunderbaren Güte Gottes, die seine göttliche Milde uns in unserer Zeit erzeigt hat.

Eva Schlotheuber hat darauf hingewiesen, wie sich der Stil zwischen Zitatpassagen und erzählenden Einschüben ändert.¹⁶ In der Dresdner Hoheliedpredigt wechselt die Anrede von der kollektiven Ansprache *ghat* (Z. 15) zur Einzelanrede, in der die einzelne Beterin mit wiederholtem *dic* (Z. 41, 53, 62, 72, 75, 82, 88, 91) bzw. *segg(h)e* (Z. 30, 70) zum aneignenden Nachsprechen aufgefordert wird. Die Pluralform *segget* (Z. 30) begegnet nur einmal mitten in der Anrede an die *sponsa Christi*, wohl als Schreibfehler, der durch die Zusammenführung verschiedener Quellen oder eine Unsicherheit in der innerklösterlichen Anrede zwischen Duzen und Ihrzen hindeuten könnte.¹⁷ Der erste, christologische Auslegungsdurchgang wird durch die kollektive Aufforderung zum Gebet abgeschlossen (*rogemus*, Z. 178) und der mariologischen zweite Teil mit einer Willensbekundung im Plural eröffnet: *Nu wille we unse ledeken vortan singhen* (Z. 183). Der folgende Text ist durchgängig als Gebet unmittelbar an Maria gerichtet. Dieser Wechsel zwischen den Redeformen weist wohl weniger auf einen mündlichen Duktus, sondern auf das mosaikartige Zusammenfügen verschiedener Gattungstraditionen und Textbausteine; der Predigtrahmen und das Apfelbaumlied boten die Möglichkeit, bereits vorhandene Hoheliedbetrachtungen und Mariengebete zusammenzufügen und zu fokussieren, so dass sich der Gesamttext in den Zyklus der Passionsandachten einfügt.

ling (Anm. 7), S. 388, vgl. auch Eva Schlotheuber: Ebstorf und seine Schülerinnen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: Studien und Texte zur literarischen und materiellen Kultur der Frauenklöster im späten Mittelalter. Ergebnisse eines Arbeitsgesprächs in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 24.–26. Febr. 1999, hg. von Falk Eisermann, Eva Schlotheuber und Volker Honemann (Studies in Medieval and Reformation Thought 99), Leiden 2004, S. 169–221, hier S. 200.

16 Eva Schlotheuber: Sprachkompetenz und Lateinvermittlung, Die intellektuelle Ausbildung der Nonnen im Spätmittelalter, in: Kloster und Bildung im Mittelalter, hg. von Nathalie Kruppa und Jürgen Wilke (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 218; Studien zur Germania Sacra, 28), Göttingen 2006, S. 61–87, hier S. 80

17 1483 wird von den Visitatoren des Hildesheimer Bischofs Berthold II. von Landsberg (Klosterarchiv Wienhausen, Urkunde 554 = Hs. 24,1, Nr. 9, vom 7. Juli 1483) ein Duzverbot für alle Konvente der Diözese Hildesheim erlassen: *Item cum paulus iubeat ut honore nos preuenire debeamus volumus ut non laycali more sorores se nominent sed latino mater uel soror gertrudis uel adelheydis ac elizabet. nec se in futurum tibisent.* Mit Dank an Beate Braun-Niehr, die auf die Urkunde aufmerksam machte.

Die Sprachform

Vor einem inhaltlichen Durchgang durch den Text soll deshalb die Bauweise der das Mosaik ausbildenden lateinisch-niederdeutschen Mischprosa stehen. Die Verteilung zwischen den beiden Sprachen ist keineswegs so eindeutig verteilt wie in dem frühesten und berühmtesten Beispiel für mischsprachige Hoheliedexegese, Willirams Hoheliedkommentar,¹⁸ aber trotz eines Abstands von einem halben Jahrtausend werden Konstanten der funktionalen Sprachzuordnung im klösterlichen Rahmen deutlich. Es ist naheliegend, dass Bibelverse auf Latein zitiert werden. Aber schon da beginnen die Sprachen ineinander zu greifen: Die Schlüsselbegriffe der Bibelzitate werden im Niederdeutschen wiederholt, teilweise sogar vorweggenommen und treten dann von der Volkssprache aus den Weg in die Kontemplation an. Zahlreiche lateinische Hymnenzitate stehen kontrapunktisch zu dem volkssprachigen Liebeslied. Nur selten scheint der Fall vorzuliegen, dass eine Sprache gewählt wird, weil ein Wort oder Phrase in der anderen nicht vorhanden ist, sondern gerade das Hin- und Herwenden der Schlüsselbegriffe und ihrer Erklärungen in beiden Sprachen und im Medium des Übersetzens scheint ein besonderer Reiz der Mischsprache zu sein. Deiktische Hinweise am Beginn eines neuen Abschnitts werden häufig niederdeutsch gefasst *Se dik nu wide umme...* (Z. 87), *Nu mochstu noch eyn luttich hoger stigen...* (Z. 96), *See klocliken to...* (Z. 109), dagegen werden die sich anschließenden Aufforderungen zu Gebeten und Bibelversen meist dem folgenden Inhalt angeglichen und mit *et dic* eingeleitet.

Sprachformeln und Zitate werden weitgehend als Einheiten beibehalten; so wird das Hoheliedzitat (Ct 8,5) von der über ihren Geliebten gebeugten Braut nicht an die folgende Aufforderung durch ein *tuum* statt *suum* angeglichen: *Tunc quasi »innixa super dilectum suum« dic* (Z. 90). Das ist wohl weniger konzeptuelle Mündlichkeit, wie sie in einigen der Lünser Briefe begegnet, als ein Spiegel der Schulung in festen Wendungen. Latein wird häufig in Satzverbindungen eingesetzt, wie sie im Grammatikunterricht vermittelt wurden,¹⁹ z. B. Schlussfolgerungen mit *propterea* (*Propterea eligo te*, Z. 233). In der Edition sind die ganz offen liegenden Hohelied- und Hymnenzitate als solche markiert, aber ein noch viel größerer Teil des Textes scheint aus bereits bestehenden Satzteilen gefertigt. Diese Bausteine werden in rhythmischen Strukturen zusammengefügt, die teilweise durch Assonanzen der Kadenzen verstärkt sind, etwa:

18 Zur Rolle der Mischsprache vgl. Henrike Lähnemann: Reimprosa und Mischsprache bei Williram von Ebersberg. Mit einer kommentierten Ausgabe und Übersetzung seiner 'Aurelius-Vita', in: Deutsche Texte der Salierzeit – Neuanfänge und Kontinuitäten im 11. Jahrhundert, hrsg. von Stephan Müller und Jens Schneider, München 2010 (Mittelalter Studien 20), p. 205–237.

19 Schlothuber, Sprachkompetenz (wie Anm. 16), S. 79–81.

*Dat du ock woldest stigen
 usque in profundum inferni,
 so enkondestu noch nicht vynden
 de grunt syner wortelen
 tam profundus est,
 quia sine inicio et sine fine est. (Z. 115–118)*

Das Niederdeutsche wird häufiger durch lateinische Kurzeinschübe unterbrochen als umgekehrt, was vielleicht auf die größere Formelhaftigkeit der lateinischen Sätze weist: *dattu blivest in medio dar mostu iugiter converseren na alle dynes herten lust* (Z. 119f.). Weitere Latinismen wie *inclinert* (Z. 58) zeigen deutlich den klösterlichen Gebrauchszusammenhang, aber beide Sprachen verfügen über ein differenziertes eigenes Vokabular, wenn etwa das Psalmzitat über Sperling und Taube (*passer* und *turtur*, Z. 133f.) auf Deutsch fortgeführt wird mit Erörterungen über *nachtegalle*, *drosele* und *luring* (Z. 138f.) für Nachtigall, Drossel und Sperling. Bei der Auslegung der Baumbereiche als Aufenthaltsorte der verschiedenen Heiligengruppen (Z. 121–130) mit seiner aufzählungsartigen Gliederung und den *id-est*-Übertragungen wird fast ganz auf Latein gesetzt, aber mitten in der Exegese ist der Halbsatz *Wente he is bynnen hol* (Z. 124) eingeschoben.

In der Hoheliedauslegung lässt sich damit ein spezifisches Sprachspektrum innerklösterlicher Schriftlichkeit untersuchen, das sich flexibel an das vorhandene Material anpasst. Das wird noch deutlicher, wenn der Argumentationsgang des Textes nachgezeichnet wird.

Apfelbaumlied und Auslegungsstruktur

Die Auslegung beginnt mit einer erläuterten Einführung des weltlichen Liebesliedes (*pleghen to singende de seculares*, Z. 2f.), das die Sprecherin den angeredeten Schwestern (*karissime*, Z. 1 und 15) auslegen will (*patefacere*, Z. 1). Die Liedstrophe ist relativ locker in ungleich langen Versen gebaut. Der erste Stollen hat keine innere Reimbindung:

*Nu bloyghet de apelmom
 tho boven unde tho neddenne,
 tho beyden enden. (Z. 5–7)*

Der zweite Stollen dagegen reimt die ersten beiden Verse und bindet den Text mit einer variierten Phrasenwiederholung (*tho beyden enden / to eynem ende*) an den ersten an:

*Dar steyt eyn weiderliker maghet,
 de mynem herten wol behaget
 to eynem ende. (Z. 8–10)*

Der Abgesang wird durch das viermal eingesetzte Reimwort *syn* strukturiert und als Lied durch die Variation des Worts *lang* (*overlangh / langh, langh / noch lenger*) markiert:

*Unde de schal aver sommer myn lef syn,
dat schal overlangh syn,
langh, langh scal dat syn,
noch lenger schal dat syn. (Z. 11–14)*

Diese Integration von volkssprachigen Gesängen ist charakteristisch für die stark vom Lied geprägte Andachtspraxis in den Lüneburger Frauenklöstern, die immer wieder auch durch Noten als musikalische Einschübe markierte Passagen enthalten. In den Medinger Andachtsbüchern handelt es sich aber meist um Leisen oder zumindest geistliche Liebeslieder. Das Apfelbaum-Lied ist nirgends bezeugt, auch nicht in anderen Sammlungen, aber die Form entspricht populären Liebes- und Tanzliedern mit intensivierender Wortwiederholung im Abgesang, wie etwa dem *du, du, du solt an mich gedenken* in ‘All mein Gedanken’ im ‘Lochamer Liederbuch’.²⁰ Geistliche Kontrafakturen dieser Liedform finden sich in der niederdeutschen Überlieferung des Ebstorfer und Wienhäuser Liederbuchs,²¹ vor allem aber finden sich geistliche tanzartige Liebeslieder in den Medinger Andachtsbüchern, etwa das Marienlied zur Kommunion:²²

*Sprik vort to der eddelen koninghinnen,
singhende up der herpen dynes herten:*

*Maria, dinen sone wil ik han,
scolde ik ene ut dem hemmelrike halen.
He is suverlik,
eynen Jesum,
eynen Jesum han ik lef.*

*Sprik to dem leven kinde:
O Jesu parvule,
na dy is my we...*

*Sprich noch weiter zu der edlen Königin und
sing auf der Harfe deines Herzens:*

*Maria, deinen Sohn möchte ich haben, selbst wenn
ich ihn mir aus dem Himmelreich holen müsste.
Er ist herrlich,
Jesus,
Jesus liebe ich.*

*Sprich zu dem lieben Kind:
O kleiner Jesus,
nach dir verlangt mich...*

20 Das Lochamer-Liederbuch, hrsg. von Walter Salmen und Christoph Petzsch (Denkmäler der Tonkunst in Bayern: N. F., Sonderband 2), Wiesbaden 1972, Nr. 19.

21 Das Charakteristikum der refrainartigen Wiederholungen wird ironisch in dem ‘Wienhäuser Liederbuch’ (wie Anm. 12), Nr. 18, dem Lied vom ‘Esel in der Schule’, eingesetzt: Auf die Aufforderung *Kum, kum, ezele stum, / kum kum, ezel stum, / sprick latin, du byst nich dum* antwortet das Tier u. a. mit zustimmendem Eselsgeschrei im musikalischen Wiederholungsstil: *Ja, ia, dat ik ga, / ia, ia, dat ik ga; / wen ik over missen sta.* Zum Lied vgl. auch Linda Maria Koldau, Musik in Lüneburger Klöstern – interdisziplinäre Ansätze zur Erforschung einer geistlichen Lebensform im Spätmittelalter, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch 93 (2009), S. 7–28.

22 T2 (Bistumsarchiv Trier Ms. I 529), fol. 30^v. Die beiden eingefügten Liedstrophen sind in kleinerer Schrift geschrieben, was immer dann in den Medinger Handschriften geschieht, wenn Platz für eine musikalische Notation gelassen werden soll. Die an Christus gerichtete zweite Liedstrophe entstammt dem bekannten ‘In dulci iubilo’, dessen häufigste Form auch eine Wiederholung des letzten Verses vorsieht, die hier in der Handschrift aber nicht ausgeschrieben ist. Das erste Lied ist abgedruckt bei Walther Lipphardt: Niederdeutsche Reimgedichte und Lieder des 14. Jahrhunderts in den mittelalterlichen Orationalien der Zisterzienserinnen von Medingen, Niederdeutsches Jahrbuch 95 (1972), S. 66–131, hier S. 109. Für weitere Beispiele aus der Lüneburger Tradition z.B. in der Medinger Handschrift HI3 (Anm. 2) vgl. das Initienverzeichnis

Das Apfelbaum-Lied ist zentral für den Text, da es die beiden ganz unterschiedlichen Teile, aus denen der Text gebaut ist, zusammenhält. Der längere erste Teil (Z. 15–182) legt den ersten Stollen aus: Christus ist der oben und unten blühende Apfelbaum; die schöne Jungfrau unter dem Baum aus dem zweiten Stellen wird nach einer Wiederholung des zweiten und dritten Stollens dann auf Maria bezogen (Z. 193–247). Die beiden Auslegungen entwickeln sich unabhängig voneinander, sind aber über den Charakter des Liebeslieds und die Hoheliedbezüge miteinander verbunden.

Teil 1: Apfelbaumallegorese

Der erste Teil vollzieht die Apfelbaumallegorese in drei Schritten: Einleitend wird zur Annäherung an den Baum aufgefordert; der Mittelteil legt den Baum nach den Raumdimensionen des Liedes (*boven / neddenne / tho beyden enden*) vertikal aus; die Beschreibung der äußeren Erscheinungsform wird im dritten Schritt um die Innendimension ergänzt, die am Beispiel der in den Baumhöhen nistenden Vögel ausgeführt wird. Innerhalb der Auslegung spielen verschiedene Bildbereiche ineinander; der Baum erhält auch Eigenschaften des Weinstocks und der Palme aus dem Hohenlied.²³

Der erste Schritt beginnt mit einem Spaziergangsmotiv, dem Weg vor das Tor zu dem in einem weiteren niederdeutschen Reimpaarvers beschriebenen schönen Baum (*weyderlikeste schoneste bom*, Z. 17). Der *locus amoenus* entpuppt sich dabei als der Kreuzeshügel: *ghat nu extra portam usque in montem Calvarie* (Z. 15f.). Dort lassen sich die von Sonne und Südwind herabgewehten Blüten in den Schoß der Seele lesen (Z. 27). Diese imaginierte Situation findet sich als Bildkomposition auf dem von den Medinger Nonnen ebenfalls Ende des 15. Jahrhunderts gearbeiteten ‘Wichmannsburger Antependium’ (Abbildung 1).²⁴ Unter dem das Bild bestimmenden Kreuzesbaum, der wie in der Dresdner Hoheliedauslegung gleichzeitig Blüten und Früchte trägt, breitet eine aufblickende Frauenfigur in einem durch Flechtzaun abgegrenzten Garten ein Tuch aus, in dem sich drei Blüten befinden; als Spruchband ist ihr ein niederdeutsches Gedicht zugeordnet, das mit dem Motiv der Blumenlese beginnt:

bei Ulrike Hascher-Burger: Verborgene Klänge. Inventar der handschriftlich überlieferten Musik aus den Lüneburger Frauenklöstern bis ca. 1550, Hildesheim u.a. 2008.

- 23 Für Kreuzesbaumauslegungen in den Lüneburger Klöstern vgl. auch Volker Honeemann: Kreuzesmeditation in der klösterlichen Literatur am Beispiel des Liedes *O du eddele sedderenbom*, in: Passion und Ostern in den Lüneburger Klöstern. Bericht des VIII. Ebstorfer Kolloquiums, Kloster Ebstorf, 25. bis 29. März 2009, hg. von Linda Maria Koldau, Kloster Ebstorf 2010, S. 223–244.
- 24 Henrike Lähnemann: *An dessen bom wil ik stighen*. Die Ikonographie des Wichmannsburger Antependiums im Kontext der Medinger Handschriften, in: Oxford German Studies 34 (2005), S. 19–46.

*Wan ik in dessen gharden mach rowen,
unde min lef an dessem bome schowen,
de rosen in minen schot lesen ...*

*Wenn ich in diesem Garten ruhen kann,
und meinen Liebsten an diesem Baum betrachten
die Rosen in meinen Schoß lesen ...*

An diesem Punkt (ab Z. 29) schwenkt der Text vom Predigtstil zur Andachtsanweisung an die Einzelperson; die *sponsa Christi* solle *contemplare quam delectabiliter vernat van boven wente to nedden*. Mit dieser Wiederaufnahme der Liedphrase (*boven / nedden*) beginnt die Auslegung des Apfelbaums, die aber gegenläufig zu den Adjektiven des Lieds und zur traditionellen Schönheitsbeschreibung aufsteigend verläuft. Die untersten Früchte sind *allen armen sunderen unde sunderinnen* erreichbar. Die Position unter dem Kreuz mit ausgebreiteten Händen und dem Blick nach oben wird zum Ausgangspunkt für den mit dem Hoheliedvers Ct 7,8 ausgesprochenen Wunsch, höher zu gelangen. Zwei Möglichkeiten werden dafür im Text angeboten: durch die Demutsleiter aufzusteigen oder durch Bußübungen, die als Nagen an den Wurzeln und Aufwühlen der harten Erde beschrieben werden, den Baum dazu zu bewegen, sich niederzubeugen, wie es der Hymnus 'Pange Lingua' beschreibt.²⁵

Der Aufstieg auf der Leiter wird dann in einzelnen Stationen nachvollzogen (ab Z. 65): *Stich vort; Stich nu wenth an dat myddel; Nu mochstu noch eyn luttich hoger stigen*. Eingebaut sind Weintraubepflücken, Abstecher nach links und rechts zu den Kreuzesarmen und ein Aufenthalt in der Seitenwunde bis der Gipfel erreicht ist. Der Text warnt allerdings davor, sich dabei zu versteigen: *See klocliken to, wan du wult stigen in den hoge desses bomes, ne tunc perdas te*. Es wird eine Mittelposition empfohlen, um zu *converseren na alle dynes herten lust*. Diesen Aufstieg veranschaulicht das 'Wichmannsburger Antependium' durch eine zweite Frauengestalt, die eine an den Kreuzesbaum angelehnte Leiter bis auf die halben Höhe erklommen hat und als Spruchband entsprechend die niederdeutsche Version von Ct 7,8 hält. Auch das bei der Seitenwunde angeführte Ezechielzitat aus der Osterliturgie (*Vidi aquam egredientem*) findet sich auf dem 'Wichmannsburger Antependium', wo es als Schriftband von Ezechiel selbst gehalten wird. Der Zusammenhang wird in den Medinger Andachtsbüchern erläutert, in denen die Nonnen mit dem ›süßen Lied Ezechiels‹ zur Betrachtung der heilbringenden Seitenwunde Christi aufgefordert werden.²⁶

Nach diesem Abschreiten aller äußeren Dimensionen des Baums wird dann ein Blick *intus* (Z. 123) nahegelegt. Der hohle Innenraum bietet sich als mehrstöckige Wohnung dar, die parallel zu den Tierreichen verläuft: Patriarchen und

25 »Flecte ramos, arbor alta« ist die Anrede an das Kreuz zu Beginn der 9. Strophe des auch als 'Crux fidelis' bekannten Hymnus 'Pange Lingua gloriosi praelium certaminis' des Venantius Fortunatus, der bei der Kreuzverehrung am Karfreitag gesungen wird.

26 O1 (Bodleian Library Oxford, Ms. lat. lit. fol. 4), fol. 111^v, ... *in isto regali ac Pascali communione aqua manibus datur dum dulce carmen* (fol. 112^r) *Ezechielis cantatur videlicet: Vidi aquam egredientem de templo a latere dextro. O sponsa Christi, leva nunc oculos tuos et vide magnum et latum hostium apertum in latius dextrum Christi. Ibi enim est salus et redemptio tua, quia inde exit sanguis et aqua.*

Propheten wohnen in der Tiefe bei den Fischen, Apostel und Evangelisten in der Mitte bei den Landtieren, darüber die Kirchenlehrer und in der Spitze verkehren die Engel mit den auserwählten Seelen, die mit den Vögeln des Himmels verglichen werden. Die Staffelung findet sich in modifizierter Form auch auf dem 'Wichmannsburger Antependium' wieder, auf dem die Ordensgründer Benedikt und Bernhard sowie die Kirchenväter Hieronymus, Augustinus und Gregorius die Mittelachse der in den Zweigen sitzenden Figuren von Propheten, Apostel und Lehrern bilden. Dort gibt es keine eigentliche Parallele zu der Vogelbildlichkeit, die den verbleibenden Auslegungsteil für das Bauminnere bestimmt, dafür aber die Übereinstimmung in einem auffälligen Detail: die Armbrust.

Die *sponsa* (Z. 131) wird dazu aufgefordert, sich von Christus ein Nistloch zu erbitten, um vor den Jägern geschützt zu sein, die sich mit Hunden auf die Lauer legen, Netze aufspannen und mit der Armbrust auf die Vogelpirsch gehen (*se spannet ere aremborste post te*, Z. 155). Auf dem Antependium finden sich links vom Kreuz zwei wilde Hunde, vor allem aber ein gehörnter Teufel, der mit einer präzise applizierten und gestickten Armbrust auf die zur Seitenwunde aufsteigende Figur schießt. Obwohl auch sonst Bildbeispiele für den Schuss des Teufels auf die Leiter bekannt sind,²⁷ ist diese Form der technischen Aufrüstung sonst eher für die Marterknechte des hl. Sebastian belegt; in beiden Fällen geht die Armbrustverwendung wohl darauf zurück, dass im städtischen Kontext die Schützengilden des Spätmittelalters zunehmend mit der leicht handhabbaren Waffe ausgestattet wurden.²⁸ Die Figur auf der Leiter befindet sich genau in der Mitte zwischen den von unten fliegenden Pfeilen und den darüber auf den Korpus gestickten Blutstropfen, die in der Dresdner Betrachtung als Heilmittel für Pfeilwunden empfohlen werden; wie der Tau vom Himmel (Z. 164) helfen sie auch gegen eine weitere Gruppe von Feinden, die, sobald sie das Vogelgezwitscher hören, die singende Seele zu ihrem Verderben hinauslocken wollen. Die singende Seele reiht sich unter die verschiedenen Vögel ein, die sich in den Nistlöchern niederlassen; eine bildliche Darstellung eines Schutzbaums mit Vögeln findet sich auf dem großen Osterteppich, den die Nonnen in Kloster Lüne 1508 anfertigten (Abbildung 2), umgeben von dem Responsorium zu Septuagesimae, das zur Rückkehr in die Schatzkammern auffordert (*Alleluja. Revertete in thesauros tuos*). Entsprechend wird der erste Teil mit einer Aufforderung beschlossen, um einen Platz auf dem Baum zu bitten. *Rogemus dominum... ut concedat cavernulam in hac arbore* (Z. 178f.). signalisiert den Abschluss dieses Auslegungsdurchgangs.

27 Abbildung einer Leiterszene mit pfeilschießendem Teufel und Diskussion aus Cod. Guelf. 1271 Helmst. (Ordo receptionis novitiarum, 15. Jh.; online einsehbar auf www.hab.de) bei Eckart Conrad Lutz: Arbeiten an der Identität. Zur Medialität der cura monialium im Kompendium des Rektors eines reformierten Chorfrauenstifts. Mit Edition und Abbildung einer Windesheimer ›Forma investienti sanctimonialium‹ und ihrer Notationen (Scrinium Friburgense 27), Berlin 2010.

28 Hartmut Boockmann: Die Stadt im späten Mittelalter, München 1986, S. 35 und Abb. 53.

Zusammenfassend lässt sich über den ersten Teil sagen: Die einzelnen Bildelemente und ihre Auslegung sind konventionell, aber in ihrer Verbindung sind Passionsbetrachtung und Brautmystik einem neuen Kompositbild verbunden, das von dem oben und unten blühenden Apfelbaum des Lieds als Strukturvorgabe zusammengehalten wird.

Teil 2: Mariengebete

Der zweite Teil setzt neu an, beginnt aber den neuen Auslegungsstrang ebenfalls mit einer Aufforderung, wenn es heißt, dass jetzt das Liedchen weiter gesungen werden solle:

*Nu wille we unse ledeken vortan singhen
upp dat we dat to enen guden ende bringhen!* (Z. 183f.)

Der Anschluss mit einem Reimpaarvers als Zwischenfazit ist typisch für die Rückkehr zur Bildebene in der Didaxe; so schließt im 'Renner' Hugos von Trimberg das Reimpaar *Nu sül wir aber vürbaz rennen / Und unsern herren baz erkennen* stereotyp Exkurse ab, etwa bevor für die *Secunda Distinctio* zum Geiz auf das Bildelement der von dem Baum in den Brunnen gefallenen Birnen zurückgegriffen wird (v. 4365f).²⁹ Der kleine Reimeinschub ersetzt in der Dresdner Handschrift gleichzeitig den Liedbeginn des Anfangs, denn die Einleitung zum Apfelbaumlied wird ausgelassen; hier beginnt das Liedzitat ab dem zweiten Stollen: *Dar steit eyn weiderliker maghet* (Z. 186). Die Auslegung konzentriert sich dann ganz auf die Figur der Frau unter dem Baum, die in der Predigtauslegung nicht als Bildspender genutzt war. Ebenso wie im 'Renner' wird auch hier die Wiederaufnahme des Ausgangsmaterials zu einer Neuausrichtung genutzt, hier zur Fokussierung auf Maria. Mit emphatischer Bestätigung wird hier wie im ersten Teil die Übereinstimmung von Bild und Auslegung beschworen; hieß es dort über den Baum *Vere vere, he bloyget boven unde nedden* (Z. 19), so heißt es hier *vere vere, du bist deyenne de mynem herten alderbest behaghet* (Z. 194f.).

Von dem *ih*r der Predigtanrede über das *du* der Andachtsanweisung und das *wir* der kollektiven Gebetsaufforderung geht es damit hier im Schlussteil ausschließlich zu dem *ich* der *paupercula* (Z. 216) im Gebetsdialog mit Maria als *du*, die hymnisch, deskriptiv und fürbittend angesprochen wird. Mit ähnlichen Wendungen, in denen Maria hier als Mutter gewählt wird (*eligo te in dilectam amicam et matrem* Z. 233) empfiehlt die Medinger Äbtissin Elisabeth von Elvern ihren beiden Nichten bei der Einkleidung in Kloster Lüne, sich an Maria zu halten; sie schickt ihnen ein Bild *beate Marie virginis, de scholle gy nu eligeren in matrem, quia ipsa est de iuw beste kan spreken apud filium suum sponsum vestrum, darumme solle gy dar gherne iuwe devocien vor hebben*

²⁹ Zitiert nach der Ausgabe von Gustav Ehrismann (1908–1912), online unter <http://users.ox.ac.uk/~fmm2152/renner/>.

*unde begheren gy myner ok nicht willen vorghetlik wesen apud deum an iuwen bruddage.*³⁰

Die Wendung der bis dahin ganz auf Christus als Bräutigam fokussierten Auslegung zur Marienverehrung wird noch stärker plausibel, wenn man sich eine weitere Preisformel für Maria genauer betrachtet: Sie ist der Spiegel der Trinität. Es ist eine geläufige spätmittelalterliche Vorstellung, die auch in den Lüneburger Klöstern verbreitet war; so wird in dem niederdeutschen Ebstorfer Andachtsbuch Klosterbibliothek VI 14, das sich auch an anderen Stellen im Textbestand mit der Dresdner Handschrift überschneidet, ein Bernhard von Clairvaux zugeschriebenes Gebet vorgestellt: *Dyt beth scrift de hilghe lerer sunte Barnard. O Maria de du bist en porte de hemmels en ingheszeghel der kusheyte eyn speyel der hilgen drevaldicheit*, fol. 132^v.³¹ Die Besonderheit dieses Spiegels liegt darin, dass die Trinität sowohl genitivus objectivus wie genitivus subjectivus ist. Im Text wird geschildert, wie sich die Gottheit an der Spiegelung im Antlitz Mariens erfreut (*Dar sik tota trinitas in dyk beschouwet tamquam in clarissimo speculo ... specialiter delectatur tuam maternam faciem intueri, et ex hoc movetur cor divinum in gaudio*), aber gleichzeitig enthüllt Maria als Spiegel die verborgene Gottheit den Menschen. Dieses Bild ist in mehreren Medinger Andachtsbüchern zum Ostermorgen in einer Marginalillustration visualisiert (Abbildung 3),³² in der Maria auf der linken Seite stehend den rechts knienden Nonnen das Bild Christi in einem strahlenden Spiegel, der zentral zwischen ihnen steht, zeigt. Diese Vorstellung ist ein Schlüssel für das Verständnis des Verhältnisses von Brautmystik und Marienverehrung in der gesamten Überlieferung aus den Lüneburger Frauenklöstern.

Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich ausgehend von der mischsprachigen Hoheliedpredigt ein Netz von Bild- und Textverweisen zur mystischen Kultur des spätmittelalterlichen norddeutschen Raums aufbaut, vor allem aber sich die Klosterlandschaft der Lüneburger Frauenklöster neu erschließt. Die Motivparallelen zu dem 'Wichmannsburger Antependium' im Armbrustschuss, dem Rosenlesen unter dem Kreuz, den Kirchenvätern auf halber Höhe des Kreuzesbaums, der Position der Frau auf der Mitte der Leiter – außerhalb der Schussweite, aber auch nicht vermessen hoch –, der gleichmäßigen Verteilung

30 Klosterarchiv Lüne Ms. 31, fol. 128^v (16. Mai 1518), hg. von Eva Schlottheuber (Anm. 4); eine vollständige Publikation der Lüner Briefbücher ist geplant.

31 Zitiert nach Giermann/Härtel (wie Anm. 9), S. 188.

32 HI1 = D-H1b (Dombibliothek Hildesheim): Ms. J 29, fol. 41^r; K2 = DK-kk (Königliche Bibliothek Kopenhagen): Ms Thott 120–8°, fol. 68^r; M = D-MÜsa (Staatsarchiv Münster): Ms 301 des Alterthums Verein, fol. 86^r. Zu der Vorstellung von Maria als Spiegel der Trinität vgl. Peter Kern: Trinität, Maria, Inkarnation. Studien zur Theomatik der deutschen Dichtung des späteren Mittelalters, Berlin 1971, S. 93, Anm. 27.

von Blüten und Früchten im Baum oder der Anlehnung der Leiter an der Seitenwunde sind so schlagend, dass man versucht ist, eine direkte Verbindung zu der Dresdner Hoheliedpredigt zu postulieren. Aber das verkennt den Charakter dieser assoziativen Verknüpfungen von Brautmystik, Hoheliedmetaphorik und Marienverehrung. Worauf die Parallelen zur Medinger Bildsprache ebenso wie die Überschneidungen im Liedgut mit den Liederbüchern aus Ebstorf und Wienhausen verweisen, ist ein norddeutsches geistliches Netzwerk der Reformbewegung.

Es handelt sich um dezidiert innerklösterliche Schriftlichkeit, die sich neue Formen angeeignet hat; niederdeutsche Lieder regen hier wie in den Medinger Andachtsbüchern dazu an, den vorhandenen Schatz an lateinischen Textauslegungen, Hymnen und Bibelworten neu zu sichten und in eine strukturierte Andacht zu verwandeln.³³ Die beiden Sprachen treten in einen produktiven Austausch, paraphrasieren, kommentieren und ergänzen einander. In der Adaptierung von etablierten theologischen Formen wie der Predigt und dem Bibelkommentar und ihrer Verzahnung mit weltlichem, volkssprachigen Lied- und Reimgut manifestiert sich eine in der Klosterreform gewonnene Neuausrichtung der innerklösterlichen Betrachtung auf eine breitere Wirkung. Um im Bild der Auslegung zu bleiben: Es ist ein Wettrüsten mit dem Teufel. Die Ausweitung des Textarsenals um weltliches Liedgut und die Verlebendigung der traditionellen Bildsprache des Hohenlieds ist eine Antwort auf die immer größere Reichweite der Geschosse der weltlichen Verführer. Indem die Nonnen der Lüneburger Klöster ihre Andachtstexte umgießen in volkssprachig aufgelockerte Predigtappelle, ermöglichen sie den sicheren Aufstieg in den Apfelbaum.

33 Mit Dank an Eckart Conrad Lutz für Überlegungen zu der Verhältnisbestimmung von Lied und Auslegung (Email vom 17. August 2011).

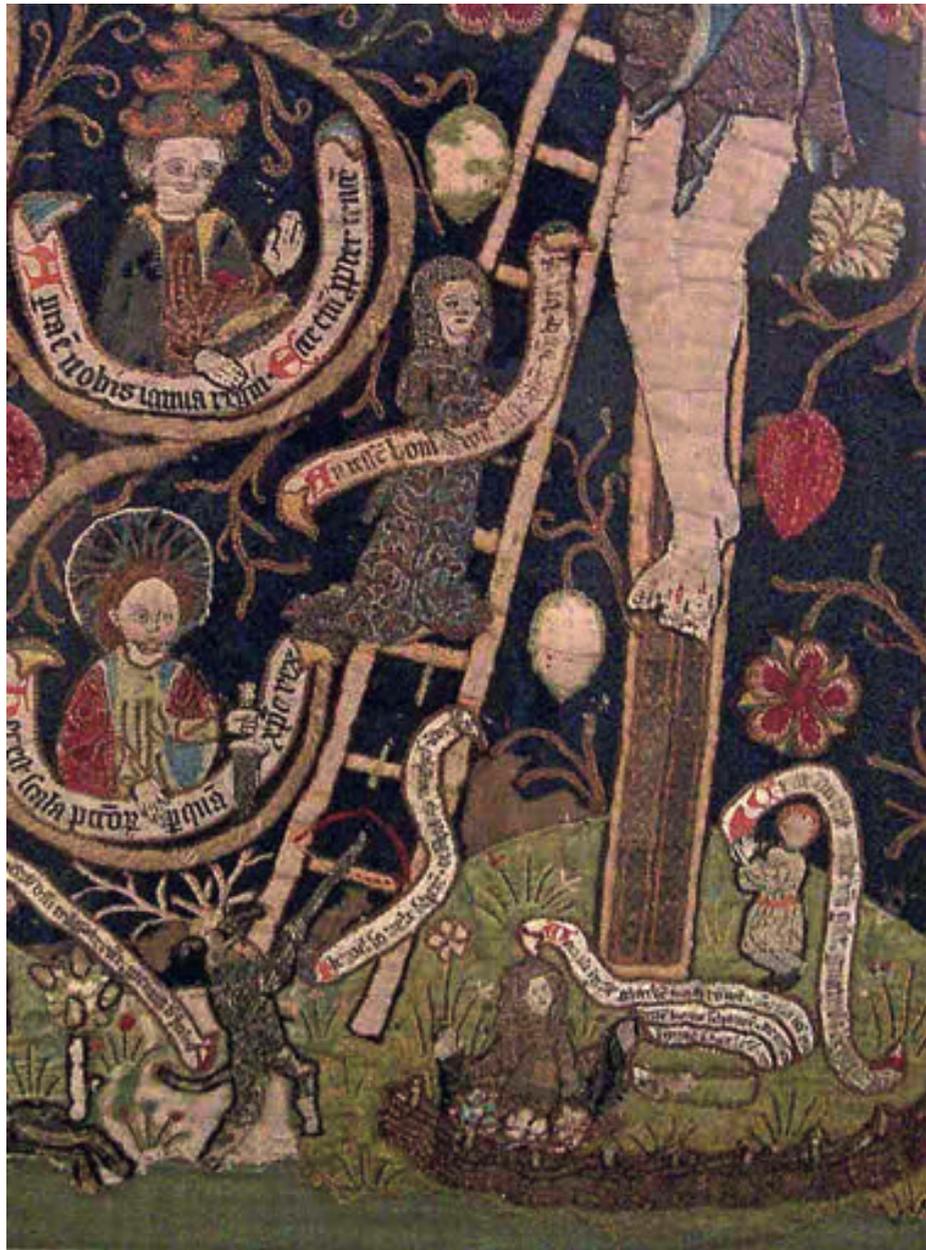
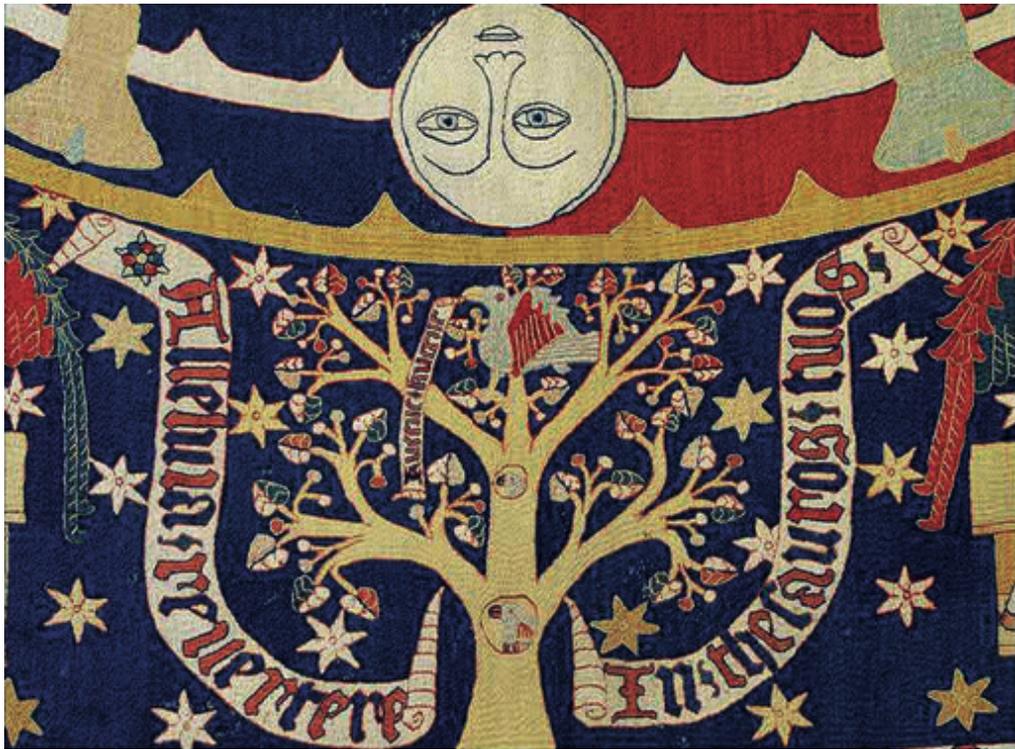


Abbildung 1:
Mittelteil des 'Wichmannsburger Antependium', Medingen Ende 15. Jahrhundert,
Museum August Kestner Hannover, WM XXII,8
(mit freundlicher Genehmigung des Museums)



*Abbildung 2:
Osterteppich, Kloster Lüne 1504, Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg,
Aufnahme Sabine Webking, Inschriftenkommission ADW Göttingen
(online auf inschriften.net, DI 21, Nr. 60)*



Abbildung 3:
 Marginalillustration zum Ostersonntag aus HI1 = D-H1b
 (Dombibliothek Hildesheim): Ms. J 29, fol. 41^r, Medingen 1478
 (mit freundlicher Genehmigung der Dombibliothek)



Abbildung 3a:
 Ausschnittvergrößerung

Edition der ‘Dresdner Apfelbaumpredigt’

Da das Faksimile online einsehbar ist, wurde keine diplomatische Wiedergabe angestrebt, sondern punktuell rekonstruierend und usuelle Varianten normalisierend eingegriffen.³⁴ Nicht vereinheitlicht wurden Eigenheiten. Die Handschrift ist an sich gut lesbar, mit einzeln gebauten gotischen, wenn auch nicht besonders ebenmäßigen Buchstaben. Allerdings sind *u* und *n* völlig gleichförmig und auch nicht durch einen *u*-Strich voneinander bzw. von zwei aufeinander folgenden *i* unterschieden, während *i*-Formen gelegentlich durch Punkt hervorgehoben werden (fol. 61^v *durissimi* mit drei *i*-Punkten).

Die Sprache der niederdeutschen Bestandteile weist auf das Lüneburgische (vgl. oben Anm. 2), mit typischen Formen wie *du wult* (Z. 62, vgl. Lasch § 169c [S. 100]), *suwerke* (Z. 193) als verkürzte Form von *suverlike* und *luring* (Z. 139) statt *luning* für Sperling, das gerade im Lüneburger Raum verbreitet ist (Nieder-sächsisches Wörterbuch s.v. Lür/Lürk).

Augensprünge, offensichtliche Fehllesungen und Dittographien weisen darauf hin, dass es sich, jedenfalls partienweise, um eine Abschrift handelt und nicht um einen vollständig neu komponierten oder direkt übersetzten Text; so wird beim zweiten Kopieren des wiederholten Satzanfangs *Se legget dik vor ...* (Z. 171/172) die unziale *S*-Form versehentlich als unziale *E*-Form (*Ee legget dik vor*, Z. 172) notiert. Die Schreiberin war eine kompetente Lateinschreiberin, aber scheinbar weniger geübt beim Kopieren des niederdeutschen Textes. So verbesserte sie mehrfach in deutschen Partien durch einen Federstrich *v* zu *w* (ursprünglich *veiderliker*, Z. 8; ebenso *vult* zu *wult* verbessert, Z. 62); umgekehrt heißt es *vth wluchst* für *uthvluchst* (Z. 151); vermutlich lagen *w* und *v* in diesem Raum lautlich nah beieinander, so dass bei der Schreibung eine Unsicherheit bestand. Eine weitere Auffälligkeit ist die zweifach vorkommende Form *ein weiderliker maghet*. Das grammatische Geschlecht ist nur feminin, in dieser syntaktischen Ordnung aber eindeutig maskulin. Ein möglicher Grund dafür kann sein, dass sich *maghet* auf weibliche wie auf männliche Jungfrauen beziehen kann; es kann hier als Hinweis auf Christus als *maghet* gelesen werden, der den ganzen Sommer lang und darüber hinaus der ›Liebhaber‹ des lyrischen Ichs sein soll bzw. als Angleichung an das maskuline *myn lef*.

34 Ein herzlicher Dank an Dr. Friedel Helga Roofls, die die niederdeutschen Textteile kritisch überprüfte und wertvolle Hinweise für die dialektale Auswertung des Textes gab, an PD Dr. Michael Rupp, der den lateinischen Text und die Übersetzung kritisch gegenlas, und Dr. Niels Bohnert, der bei der redaktionellen Einrichtung hilfreich bessernd eingriff.

Editionsprinzipien

Groß- und Kleinschreibung und *u/v/w*-Schreibungen sind normalisiert, aber nicht die recht unregelmäßigen *i/y*-, *g/gh*- und *sc/sch*-Schreibungen. Die usuellen Kürzungen (*vñ* = *unde*; *-er*-Kürzel, Nasalstriche im Lateinischen) sind stillschweigend aufgelöst; Nasalstriche im Niederdeutschen wie *mynē* und *eynē* (Z. 9/10) sind durchgängig als *n* aufgelöst.

Verständnisstützende Interpunktion wurde eingeführt; soweit möglich wurden dabei die rot hervorgehobenen Initialen berücksichtigt, um neue syntaktische Großeinheiten beginnen zu lassen. Die Setzung von Punkten ist dagegen zu sporadisch und nicht konsequent genug, um darauf die Interpunktion aufzubauen.

Die niederdeutschen Bestandteile sind in der Edition und Übersetzung kursiv markiert.

Abdruck und Übersetzung Mscr. Dresd. A 323, fol. 60^v–67^r

- | | |
|--|--|
| <p>Libet adhuc, karissime, aliquantulum patefacere vestre caritati <i>myt welker lust io pleggen to singende de seculares eyn suwerlick ledeken dat alsus beth:</i></p> | <p>Jetzt ist die Zeit, liebste Schwestern, eurer geneigten Aufmerksamkeit etwas davon zu eröffnen, <i>mit welcher Lust die Weltlichen ein hübsches Liedchen zu singen plegen, das folgendermaßen lautet:</i></p> |
| <p>5 <i>Nu bloyghet de apelbom
tho boven unde tho neddenne,
tho beyden enden.
Dar steyt eyn weiderliker maghet,
de mynen herten wol behaget</i></p> <p>10 <i>to eynen ende.
Unde de schal aver sommer myn lef syn,
dat schal overlangh syn,
langh, langh scal dat syn,
noch lenger schal dat syn.</i></p> | <p><i>Jetzt blüht der Apfelbaum,
zuoberst und zuunterst,
zu beiden Seiten.
Dort steht eine anmutige Jungfrau,
die meinem Herzen wohl gefällt
auf einer Seite.
Und sie soll den Sommer lang meine Liebste sein,
das soll sehr lang dauern,
lang, lang soll das dauern,
noch länger soll das dauern.</i></p> |
| <p>15 <i>O karissime, ghat nu extra portam usque in montem Calvarie,
dar steit de alderweyderlikeste schoneste bom,
dar moge gij under wunder ane schouwwen.
Vere vere, he bloyget boven unde nedden, he sit vul blomen unde rosen.</i></p> <p>20 <i>De appel hanget by den blomen quia flores (fol. 61^r) simul et fructus portat. Dar van is he io so swar unde so vul dat he bucht wente an de erde.
Wan de sothe suden wynt daryn weyghet, unde de clare sunne dar up schinet, so begynnet de blomen dar af tho vallende; salich is deyenne, de dar under sith, unde syn herte, unde in den schot syner zele list.</i></p> | <p>Liebste Schwestern, <i>geht jetzt aus dem Tor bis zum Kalvarienberg,
da steht der anmutigste, schönste Baum,
unter dem ihr Wunderbares erblicken könnt.
Fürwahr, er blüht oben und unten, er steckt voll von Blüten und Rosen.
Die Apfel hängen bei den Blüten, weil er zugleich Blüten und Früchte trägt. Darum ist er so schwer und so voll, dass er sich bis zur Erde beugt. Wenn der süße Südwind darein weht, und die helle Sonne darauf scheint, dann fangen die Blüten an, davon abzufallen; wohl ihm, der darunter sitzt, und seinem Herzen, und der in den Schoß seiner Seele liest.</i></p> |

30 O sponsa Jesu Christi, *gha under dessen bom stan unde segge*:³⁵ »Sicut malus inter ligna silvarum, sic dilectus meus inter filios« (Ct 2,3). Contemplare quam delectabiliter vernat *van boven wente to nedden. Unde tho beyden enden smecke de eddelen soten frucht; de to neddene is communis allen armen sunderen unde sunderinnen*.

35 *Dar was Maria Magdalena tho ghekomen, quando osculata est et lavit lacrimis et tersit capillis suis et ibi dimissa sunt* »ei peccata multa (fol. 61^v) quoniam dilexit multum« (Lc 7,47).

40 Sta sub arbore hac elevatis oculis, expansis manibus, dilatato corde (Ps 118,38) et dic toto desiderio: »Ascendam in palmam et apprehendam fructus eius« (Ct 7,8).

45 *Konstu den nicht upkomen propter gravitatem corporis assistentibus peccatis tuis et si non habes scalam humilitatis per quam ascendas, so valle in de erde unde gnaghe de wortelen cum dentibus pure confessionis, unde kleye de erde cum manibus vere penitencie et intime contricionis,*

50 *radicem dico*³⁶ gravate confessionis et terram durissimi cordis tui.

*Wan du den hefst dornaghet unde dorcleygeyt tunc erige te confidenter per firmam spem et dic cum magna voce: »Flecte ramos, arbor alta.«*³⁷

55 *Tohant so bughet sick he post hanc vocem. Do begynnet de wynt tho weygende unde de sunne to schinende, so wert he so (fol. 62^r) bewegelich dat He syk inclinert usque ad te, de du nicht komen kondest to em.*

60 *So henghe dik in den ersten telgen cum Maria Magdalena unde sade dik der groten frucht, wo vele du wult, et dic: »Sub umbra dilecti mei quem desiderabam sedi, et fructus eius dulcis gutturi meo« (Ct 2,3).*

65 *Stich vort an to beyden halven dar hangen rosen unde lylien unde de eddelen soten wyndrufelen brun unde blaw, gron unde swart. Der mochstu breken usque ad ebrietatem cordis nec tibi imputabitur.*

O Braut Christi, *stelle dich jetzt unter diesen Baum und sprich*: »Wie ein Apfelbaum unter den Hölzern des Waldes, so ist mein Geliebter unter den Söhnen.« Betrachte jetzt, wie lieblich er *von oben bis unten* blüht. *Und an beiden Seiten koste die edlen, süßen Früchte; die unteren sind allen Sündern und Sünderinnen zugänglich. Dabin kam Maria Magdalena*, als sie küsste und mit Tränen wusch und mit ihren Haaren trocknete und als ihr dort »viele Sünden« vergeben wurden, »weil sie so viel geliebt hatte.«

Stelle dich unter diesen Baum mit erhobenen Augen, ausgestreckten Händen und weitem Herzen und sprich voller Verlangen: »Ich werde auf den Palmbaum steigen und seine Frucht ergreifen.«

Wenn du nicht hinaufkommen kannst wegen der von den Sünden verstärkten Schwere deines Körpers, und wenn du nicht die Leiter der Demut hast, durch die du aufsteigst, *dann falle auf die Erde und nage die Wurzeln* mit den Zähnen der reinen Beichte, *und durchwühle die Erde* mit den Händen der wahren Buße und der innersten Zerknirschung – die Wurzel, sage ich, der betrübten Beichte und die Erde deines verhärteten Herzens.

Wenn du fertig genagt und gewühlt hast, dann richte dich vertrauensvoll in fester Hoffnung auf und sprich mit lauter Stimme: »Beuge deine Zweige, hoher Baum.« *Sogleich beugt er sich nach dieser Stimme. Dann beginnt der Wind zu wehen und die Sonne zu scheinen, dann gerät er in solche Bewegung, dass er sich zu dir, der du nicht zu ihm kommen konntest, neigt.*

Dann lasse dich in den ersten Zweigen mit Maria Magdalena nieder *und sättige dich an der reichen Ernte, so viel du willst, und sprich*: »Unter dem Schatten meines Geliebten, den ich begehrte, saß ich, und seine Frucht war meinem Gaumen süß.« *Steige weiter auf; auf beiden Seiten hängen Rosen und Lilien und die edlen, süßen Weintrauben, braun und blau, grün und schwarz. Von denen darfst du ungestraft bis zur Trunkenheit deines Herzens pflücken.*

35 Hs. *segget*.

36 *radicem dico* in der Hs. durch Doppelschreibungen verunklärt: *gtricio|nis. radicendo 7 radicē dico graua|te cōfessioīs 7 t'ra* (|= Zeilenumbruch).

37 Venantius Fortunatus, 'Pange Lingua' IX,1.

70 *Ga to der luchteren hant unde segghe:* »Leva eius sub capite meo« (Ct 2,6). *Ga to der vorderen hant* et dic: »Dextera illius amplexabitur me« (Ct 2,6). *Stich nu wenth an dat myddel dar vinstu fontem misericordie aque vive egredientem*

75 *de templo*³⁸ *a latere dextero; dar legge dic in, quia ibi* (fol. 62^v) *aperta est ianua regni; ibi mane, ibi ora, ibi plora, ibi transfunde cor tuum quia processit inde vita tua.*

80 *Quid ultra? Quia ibi est perfecta scola que docet quid agas aut quid facere debeas. Ibi gaude, ibi iubila in plenitudine omnium graciaram et in affluencia omnium deliciarum et dic cum graciaram accione:* »Introduxit me rex in cellam vinarium, et ordinavit in me caritatem« (Ct 2,4), *rapta sum enim usque in profundum cordis dilecti sponsi mei.*

85 *Se dik nu wide umme unde beschorwe dik an dessem eddelen bome.* Et dic: »Fulcite me floribus, stipate me malis quia amore langueo« (Ct 2,5).

90 *Tunc quasi »innixa super dilectum suum«* (Ct 8,5) *dic:* »Dilectus meus michi et ego illi, donec aspi-ret dies« eternitatis, »et inclinentur umbre« (Ct 2, 16/17) *huius mortalitatis.* »Gaudens gaudebo in domino et exultabit anima mea in deo meo«

95 *(Is 61,10).* *Nu mochstu noch eyn* (fol. 63^r) *luttich hoger stigen* usque ad culmen huius arboris *dar he secht:* »Aperi michi soror mea sponsa, quia caput meum plenum est rore« (Ct 5,2); *tam habundanter*

100 *plenus est hoc rore,*³⁹ *ita quod dolet ipsum retinere sicut dicit:* »Vulnerata sum caritate« (Ct 2,5) *et ideo desiderat tibi infundere hunc rorem.*

105 *Propterea absorbe quasi florens arbor hec melliflua stillicidia, quia dum tibi hic*⁴⁰ *ros infunditur, tu ipsa sibi flos efficieris et tunc in te delectari potest sicut tu in ipso.* Propterea hunc salvificum rorem cotidie suscipe et floreas in Christo qui est »vitis vera« (Jo 15,1).

110 *See klocliken to, wan du wult stigen in den hoge desses bomes, ne tunc perdas te. Wente den hogesten pollen konstu nenerwis vinden. Dattu ok woldest arbeyden van dem ambeghinne der werlt wente an den ende, so* (fol. 63^v) *konstu noch to den pollen nicht komen tam alta est.*

Tritt auf die linke Seite und sage: »Seine Linke ist unter meinem Haupt.« *Tritt nach rechts* und sprich: »Seine Rechte wird mich umfassen.« *Steig dann bis zur halben Höhe, wo du* die Quelle der Barmherzigkeit des lebendigen Wassers *findest,* die aus dem Tempel von der rechten Seite hervorgeht; *darein lege dich,* weil die Tür des Königreichs offensteht; dort bleibe, dort bete, dort weine, dort schütte dein Herz aus, weil von dort dein Leben hervorgeht.

Was weiter? Denn dort ist die vollkommene Schule, die lehrt, was du tun oder machen sollst. Dort jauchze, dort jubele in der Fülle aller Gnaden und im Überfluss aller Wonnen und sprich voller Dank: »Der König hat mich in seinen Weinkeller geführt und gab mir eine Ordnung in der Liebe«, denn ich bin bis in die Tiefe des Herzens meines geliebten Bräutigams entrückt. *Sieh dich weit um und nimm dir diesen edlen Baum als Gleichnis.* Und sprich: »Schmückt mich mit Blumen, umlegt mich mit Äpfeln, denn ich bin krank vor Liebe.«

Dann sprich, gleichsam »über den Geliebten gebeugt«: »Mein Geliebter ist mein und ich bin sein, bis der Tag« der Ewigkeit »anbricht und die Schatten« dieser Sterblichkeit »sich neigen.« »Ich werde mich hoch erfreuen im Herrn, und meine Seele wird in meinem Gott jauchzen.« *Jetzt kannst du noch ein wenig höher steigen* bis zur Spitze dieses Baumes, *wo er spricht:* »Öffne mir, meine Schwester, meine Braut, weil mein Haupt voll Tau ist;« so überschwänglich voll ist er von Tau, dass es ihn schmerzt ihn zurückzuhalten, wie er sagt: »Verwundet bin ich von Liebe« und daher begehrt er, dich mit diesem Tau zu begießen.

Deswegen sauge diese süß fließenden Tröpflein auf wie ein blühender Baum, weil du, solange dich der Tau begießt, selbst ihm zur wirksamen Blume wirst und er sich dann an dir freuen kann wie du dich an ihm. Deswegen empfangе täglich diesen Heil bringenden Tau und blühe in Christus, der der »wahre Weinstock« ist.

Sieh dich achtsam vor, wenn du in die Höhe dieses Baumes steigen willst, dass du dich dabei nicht verlierst. *Denn den höchsten Wipfel könntest du unmöglich erreichen. Selbst wenn du dich von Anbeginn der Welt bis an ihr Ende mühtest, könntest du doch nicht zum Wipfel kommen,* so hoch ist er.

38 Hs. *de templo a templo a latere.*

39 Hs. *huic rore.*

40 Hs. *bac* durch Rasur in *hic* gebessert.

115 *Dat du ock woldest stigen usque in profundum
infernī, so enkondestu noch nicht vynden de
grunt syner wortelen tam profundus est; quia
sine inicio et sine fine est. Darumme rade ik dy
dattu blivest in medio; dar mostu iugiter conver-*
120 *seren na alle dynes herten lust.*

Postquam hanc dulcissimam arborem undique
circuisti, tunc aliquantulum perscrutare potes
quid intus habeat, et hoc tamen est investigabile.
125 *Wente he is bynnen hol et diverse habitaciones
sunt in ea. In profundo habitant pisces maris, id
est patriarche et prophete. Deinde bestie terre, id
est ewangeliste et apostoli. Deinde doctores et
fundatores ecclesie. In summitate cherubin et se-*
130 *raphin et in ramis eius conversentur (fol. 64^r)
omnes volucres celi, id est omnes anime electe.*

O sponsa Jesu Christi, quere antra huius sacra-
tissime arboris, et colloca nidum tuum in caver-
nis eius, quia hic »passer invenit sibi domum et
turtur nidum sibi, ubi reponat pollos suos«
135 (Ps 83,4).

*Bidde ene dat he dyk lene ene luttick holeken dar
du mogest inne wonen. Konstu dar nicht inne
schallen also de nachtegalle edder de drosele, so
scholtu pypen also de mynste luring; ipse est qui*
140 *intelligit garritus et laudes avium suarum, id est
cor uniuscuiusque secundum donacionem suam;
ipse est »per quem nec ales esurit«⁴¹ et omnes
passit per gratiam suam secundum voluntatem
suam.*

145 *O wo sotelken mochstu uth unde in vlegghen van
enem holeken in dat andere, unde mochst ap-
plauderen domino deo sponso tuo duabus alis
tuis, scilicet corpore et anima, vo(fol. 64^r)ce tua
et omnibus viribus tuis.*

150 *O quam dulcis tunc erit introitus et exitus tuus;
mer wan du uthvolchst propter necessitatem cor-
poris, so se wisliken to dattu nicht wundet edder
vanghen werdest. Quia venatores, raptores et la-
trones cum canibus iacent in via, se werpen ere
155 *stricke, se spannet ere aremborste post te. Men
wen du dat vornymst so vlech snellicken wedder
in cavernas tuas, in nidum tuum.**

Si enim per humanam fragilitatem aut improvi-
denciam vulturis vulneraris a sagittis, tunc velo-
citer ad medicum recurre, quia paratus est egram
160 sanare, redientem recipere.

*Selbst wenn du bis in die Tiefe der Hölle steigen
wolltest, könntest du doch nicht den Grund sei-
ner Wurzeln erreichen, so tief ist er; denn er ist
ohne Anfang und ohne Ende. Darum rate ich dir,
dass du in der Mitte bleibst; dort kannst du dich
in einem fort aufhalten nach all deines Herzens
Lust.*

Nachdem du diesen allersüßesten Baum vollstän-
dig von außen erkundet hast, kannst du noch
weiter ergründen, was in seinem Inneren ist und
was sich trotzdem ermitteln lässt. Denn er ist in-
nen hohl und verschiedene Wohnungen sind in
ihm. In der Tiefe wohnen die Fische des Meeres,
d.h. die Patriarchen und Propheten. Darüber die
Tiere der Erde, d.h. die Evangelisten und Apo-
stel. Darüber die Gelehrten und Kirchenväter.
An der Spitze die Cherubim und Seraphim und
in seinen Zweigen halten sich alle Vögel des
Himmels auf, d.h. alle erwählten Seelen.

O Braut Christi, untersuche die Aushöhlungen
dieses allerheiligsten Baums, und setze dein Nest
in seine Höhlen, denn hier »hat der Sperling sein
Haus gefunden und die Taube ein Nest für sich,
um ihre Jungen zu brüten.«

*Bitte ihn darum, dass er dir eine kleine Höhle
überlässt, in der du wohnen kannst. Kannst du
darin auch nicht wie die Nachtigall oder die
Drossel jubilieren, dann sollst du wie der kleinste
Sperling pfeifen; er, der das Gezwitscher und
Lob seiner Vögel, d.h. das Herz eines jeden nach
der ihm gegebenen Gabe versteht, der sorgt,
»dass selbst kein Vogel hungere«, und speist alle
durch seine Gnade nach seinem Willen.*

O wie lieblich kannst du aus und ein fliegen, von
einer Höhle zur nächsten, und kannst dem Herr-
gott, deinem Bräutigam, applaudieren mit deinen
beiden Flügeln, d.h. mit Leib und Seele, mit dei-
ner Stimme und mit allen deinen Kräften.

O wie süß wird dann dein Ein- und Ausgang;
aber wenn du ausfliegst wegen leiblicher Bedürf-
nisse, dann achte umsichtig darauf, dass du nicht
verwundet oder gefangen wirst. Denn die Jäger,
Fänger und Räuber mit ihren Hunden liegen am
Wege, sie werfen ihre Stricke, sie spannen ihre
Armbrüste nach dir. Aber wenn du das merkst,
dann flieh rasch wieder in deine Höhlen, in dein
Nest.

Denn wenn du aus menschlicher Schwäche oder
aus mangelnder Vorsicht vor Raubvögeln von
Pfeilen verwundet wurdest, dann kehre rasch
zum Arzt zurück, weil er bereit ist, die Kranke
zu heilen, die Rückkehrende zu empfangen.

41 'A solis ortus cardine'.

*Aldus mochstu vleen insidias omnium te persecu-
quencium ac inimicorum tuorum. Ipse eium mit-
tore rorem de quo predictum est (Is 45,8) »de ex-
celso sancto suo« (Ps 101,20), et »sanat omnia
165 vulnera« (Ps 102,3) ad se clamancium sicque in-
sultare potes omnibus (fol. 65^r) inimicis tuis,
*dede stad vor dem bome; unde horket na dy-
ne[m] soten sanghe unde lude unde begheret des
170 dat se dik dar mochten utblocken.*
*Se legget dik vor mynas et terrores tribulacio-
num et persecucionum. Se legget dik vor favum
blandimentorum et voluptatum unde stat darma
myt ghansen vlite unde myt groter kunst dat se
175 dik bedregen.*
*Sed sede segura et quiesce dulciter, et in nidulo
tuo absconde te, tunc hec omnia tibi in premium
servabuntur. Rogemus dominum ut unicuique
nostrum concedat cavernulam in hac arbore, in
180 qua habitemus, donec perveniamus ad decorem
domus sue de qua dicit: »In domo patris mei
mansiones multe sunt« (Jo 14,2).**

*Nu wille we unse ledeken vortan singhen
upp dat we dat to enen guden ende bringhen:
185 Dar steit eyn weiderliker maghet
de mynen herten wol be(fol. 65^v)haget
tho enen ende
unde de schal aver sommer
myn alderleveste lef syn,
190 dat schal over langh syn,
lang, langh schal dat syn,
noch lenger schal dat syn.*
*O uterwelde schone eddele swerke weiderlike
maget Maria, vere vere du bist deyenne de my-
nen herten alderbest behaget. Et merito non est
195 mirum dat du behagest ener armen sunderinnen.
Wente du hefst eterno patri behaget boven alle
dat he in gheschapen heft in hemmel unde ok in
erden.*
*O quam ineffabiliter in te sibi conplacuit quando
Gabrielem celestem paranimphum ad te trans-
misit, quando tu humilis ancilla et immaculata
virguncula stetisti in conspectu eius, myd dynen
gholt vorguldenen haren, dar du uppe droghest
200 enen weiderliken bloieden krans van rosen unde
lylien.*
*Tu ipsa flos florum, rosa rosarum et lylum lylio-
rum; domicilium (fol. 66^r) omnium virtutum myt
dinen claren speleden oghen, myt enen witten
210 cede de reynen unbevelekedden unshult sicque
circumdabant te flores rosarum et »lylia conval-
lium« (Ct 2,1) quando humiliter inclinando di-
xisti: »Ecce ancilla domini« etc. (Lc 1,38).*

*So kannst du den Tücken aller, die dich verfol-
gen, und deiner Feinde fliehen. Er schickt näm-
lich den Tau, der geweissagt wurde, von seiner
»heiligen Höhe«, und »heilt alle Gebrechen« de-
rer, die zu ihm rufen, und so kannst du über alle
deine Feinde triumphieren, die vor dem Baum
stehen und auf deinen süßen Gesang hören und
dich da herauszulocken wünschen.*

*Sie halten dir Drohungen und die Schrecken der
Bedrängnisse und Verfolgungen vor. Sie halten
dir den Honig der Schmeicheleien und Lüste vor
und versuchen mit allen Mitteln und großer List
dich zu betrügen.*

*Aber bleib ruhig sitzen und genieße die Ruhe,
und versteck dich in deinem Nest, dann wird dir
das alles zum Lohn reichen. Lasst uns den
Herrn bitten, dass er einem jeden von uns eine
kleine Höhle in diesem Baum gewähre, in der
wir wohnen, bis wir zum Schmuck seines Hau-
ses kommen, von dem es heißt: »In meines Va-
ters Haus sind viele Wohnungen.«*

*Jetzt wollen wir unser Liedchen weitersingen,
damit wir es zu einem guten Abschluss bringen:*

*Dort steht eine anmutige Jungfrau,
die meinem Herzen wohl gefällt
auf einer Seite.*

*Und sie soll den Sommer lang
meine allerliebste Liebste sein,
das soll sehr lang dauern,
lang, lang soll das dauern,
noch länger soll das dauern.*

*O auserwählte, schöne, edle, hübsche, anmutige
Jungfrau Maria, fürwahr, du bist diejenige, die
meinem Herzen am besten gefällt. Und es ist
wahrlich nicht verwunderlich, dass du einer ar-
men Sünderin gefällst. Denn du hast dem ewigen
Vater gefallen mehr als alles andere, was er je-
mals im Himmel und auf Erden geschaffen hat.*

*Welch unaussprechliches Wohlgefallen hatte er
an dir, als er Gabriel als himmlischen Brautfüh-
rer zu dir geschickt hat, als du demütige Magd
und unbefleckte Jungfrau vor seinem Angesicht
standest, mit deinen goldglänzenden Haaren, auf
denen du einen lieblich blühenden Kranz von
Rosen und Lilien trugst.*

*Du bist selbst die beste Blüte, die schönste Rose
und die herrlichste Lilie; eine Heimstatt aller Tu-
genden mit deinen hellen, strahlenden Augen,
mit einem weißen Kleid der reinen, unbefleckten
Unschuld und so umgeben dich die Blüten der
Rosen und »der Lilien der Täler«, als du demütig
dich neigtest und sprachst: »Ich bin des Herrn
Magd« usw.*

215 Tunc in tantum sibi in te conplacuit, quod semetipsum oblitus se totum in te transfudit. Propterea mihi misere paupercule toto corde placet te intueri,⁴² te contemplari⁴³ solum modo in hijs que tecum egit dominus⁴⁴ in terra, quia ad illam gloriam, ad illum honorem, ad illa gaudia pertinere non possum quas possides in celo.

220 *Dar sik* tota trinitas *in dyk beschouwet* tamquam in clarissimo speculo, quia sicut totum gaudium celi consistit in pulcherrima facie adorande trinitatis, sic ipse specialiter delectatur tuam maternam faciem intueri, et ex hoc movetur cor divinum in gaudio (fol. 66^v) speciali.

Ad huius gaudij plenam fruicionem me perducas post hanc vitam lacrimosam, o electa virgo Maria, sed interea »in hac lacrimarum valle«⁴⁵ posita
230 toto corde cupio te honorare, te implorare, te salutare continuis precibus, unde post hanc vitam valeam tecum regnare.

Propterea eligo te in dilectam amicum et matrem et offerre tibi desidero floridum certulum⁴⁶ contextum rosis et lylijs et diversis floribus in hunc modum. Quia ego ex me flores colligere non possum propter ariditatem cordis mei, nunc rogo te ut introducas me in ortum tuum, ubi flores carpere valeam, qui ibi delectabiliter vernant, scilicet Melliflum Ave.
240

Illum inquam florem quem ibi seminavit et plantavit ille celestis sator, qui egressus est ab ore eterni patris et »non revertetur ad eum vacuum« (Is 55,11), sed fructu eterne salutis (Sir 1,22) ab eo (fol. 67^r) suscipitur; propterea hunc ortum deliciarum circueundo dico: »Ortus conclusus est, fons signatus⁴⁷« (Ct 4,12).

Dann gefielst du ihm so sehr, dass er selbstvergessen gänzlich in dich hinüberfloss. Deshalb gefällt es mir armen kleinen Bettlerin dich mit ganzem Herzen anzuschauen, dich allein in all dem zu betrachten, was der Herr an dir getan hat auf Erden, denn an den Ruhm, die Ehre, die Freude, die du im Himmel besitzt, kann ich nicht rühren.

Dort spiegelt sich die gesamte Trinität *in dir* wie in einem glasklaren Spiegel; denn so wie alle Freude des Himmels im allerherrlichsten Angesicht der anbetungswürdigen Trinität besteht, so erfreut sie sich selbst ganz besonders an deinem mütterlichen Anblick, durch den das göttliche Herz in außerordentlicher Freude bewegt wird. Zum vollen Genuss dieser Freude führe mich nach diesem tränenvollen Leben, o auserwählte Jungfrau Maria; solange ich aber »in diesem Jamertal« weile, verlange ich von ganzem Herzen danach dich zu ehren, dich anzurufen, dich mit unaufhörlichen Gebeten zu grüßen, auf dass ich nach diesem Leben mit dir regieren könne.

Deswegen habe ich dich als geliebte Freundin und Mutter gewählt und möchte dir auf diese Weise ein aus Rosen und Lilien und verschiedenen Blumen geflochtenes Blumenkränzlein bieten. Denn wegen meiner Herzensdürre kann ich von mir aus keine Blumen sammeln; jetzt bitte ich dich, dass du mich in deinen Garten führst, wo ich Blumen pflücken kann, die dort anmutig blühen, nämlich das honigfließende Ave.

Ich spreche von der Blume, die dort der himmlische Sämann einsäte und pflanzte, die aus dem Mund des ewigen Vaters hervorging und »nicht leer zu ihm zurückkehren wird«, sondern mit der Frucht des ewigen Heils von ihm empfangen wird; darum umwandle ich diesen Lustgarten und sage: »Ein verschlossener Garten, ein versiegelter Brunnen.«

42 In Hs. *intuere* durch *i*-Punkt über Schluss-*e* korrigiert.

43 In Hs. *cōp...* zu *cōt...* verbessert.

44 Hs. *egit dñs egit*.

45 'Salve Regina'.

46 Die Schreibweise *certulum* für *sertulum* 'kleiner Blumenkranz' ist häufig in Medingen belegt, u. a. im Weihnachts-Orationale Bremen 0028, für Jesus: *Suscipe domine Jhesu amator hominis hoc certulum seu coronam fabricatam ex auro* (fol. 265^v) und für Johannes den Evangelisten: *Post prandium para tuo gloriosissimo patrono certulum* (fol. 285^r).

47 Hs. *-ur*-Kürzel statt *-us*-Kürzel verwendet.